

Johann Heinrich Pestalozzi, sein Leben, sein Wirken und seine Bedeutung [Fortsetzung]

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Heinrich Pestalozzi,

sein Leben, sein Wirken und seine Bedeutung.

H. B.

(Fortsetzung.)

Wir haben uns beim Jugendleben Pestalozzis etwas länger aufgehalten, weil dessen Kenntniss zur richtigen Beurteilung seiner Persönlichkeit und seines Wirkens wichtig ist. Wir können nun zur Betrachtung der Tätigkeit des Mannesalters Pestalozzis übergehen.¹⁾

II.

Pestalozzi auf dem Aeußhof.

1. Pestalozzi als Landwirt. Pestalozzi sah sich nach seiner Rückkehr aus Bern nach einem geeigneten Landgute um, auf dem er seine landwirtschaftlichen Pläne durchführen und ein häusliches Heim gründen könnte. Der Bankier Schultheß streckte ihm einen Geldbetrag von 15000 Fr. vor. Damit kaufte sich Pestalozzi auf dem Birrfelde beim Kloster Königsfelden im Aargau nach und nach zirka hundert Zucharten Ackerland und baute sich eine ländliche Villa nach italienischem Stile. Am 30. Sept. 1769 vermählte er sich mit seiner Braut Anna Schultheß, einer braven, religiösen Tochter eines reichen Kaufmanns in Zürich, in der Kirche zu Gebistorf. Die Trauung vollzog sich unter Gegenwart von nur wenigen Personen, in aller Stille und Einfachheit, da die Eltern der Braut ihrer Verbindung mit dem mittellosen und unerfahrenen Jüngling entgegen waren²⁾; doch traten bald freundlichere Beziehungen ein, und am 3. Dez. desselben Jahres finden wir das junge Ehepaar längere Zeit auf Besuch bei den Eltern Schultheß in Zürich. Aber schon im Frühjahr 1770 begannen schwere Sorgen das häusliche Glück zu trüben. Der Bankier Schultheß, durch eigenen Augenschein und durch Berichte über die Unternehmung Pestalozzis unruhig und mißtrauisch geworden, drohte seine Beziehung zu ihm abzubrechen und konnte nur nach langen und vielen vergeblichen Versuchen umgestimmt werden. Mitten in diese Kummernisse hinein fiel die Geburt seines Sohnes, und dieser ernste Augenblick erweckte in ihm wieder die Erinnerung seines frühern gläubigen Sinnes. „Wann werde ich,“

¹⁾ Nr. 4 Seite 97 lies statt: „Unterrichte“ „Unrechte“.

101 „Vorgang“ „Vorgang“.

²⁾ Gute Freunde Pestalozzis brachten es endlich dahin, daß die Eltern erklärten, sie wollen sich der Verbindung nicht mit Gewalt entgegensetzen; sie ließen die Tochter ziehen, aber ohne Aussteuer; nur die Kleider, das Klavier und der Sparhafen wurden verabsolgt. Die Mutter sprach zu ihr beim Abschiede: „Du wirst mit Wasser und Brot zufrieden sein müssen.“ Vergleiche Morf „Zur Biographie Pestalozzis.“ I. Bd.

sagte er sich da, „die Hand der Vorsehung einst von Herzen erkennen? wann (wird) mein Unglaube das Glück meines ehelichen Lebens nicht mehr stören und die Ewigkeit für mich dunkel zu machen aufhören? wann wird mein böses Herz von Gott geleitet (sein) wollen und nicht in den wilden Wogen niederer Laster schäumen? . . . Ach, ich habe des Herrn meines Gottes vergessen! . . . Sende deinen Geist von oben, gib mir jetzt neue Kraft, schaffe in mir ein neues Herz, neuen Eifer, neue Stärke! O Entsetzen! Mein Sohn, mein Sohn! durch mich vernachlässigt; deiner Bestimmung ungetreu, würdest du einst ein Ankläger dessen, der dich sichere Wege führen sollte, vor meinem Richter gegen mich sein. Mir wäre besser, daß ich dein Angesicht nie gesehen hätte, daß ich in die Tiefen des Meeres geworfen worden wäre, ohne daß ich dich gesehen. Gott bewahre mich, daß ich kein Laster in deine Seele pflanze, du geliebtes Kind!“ Hätte Pestalozzi diese Worte, die er dem Tagebuche seiner Frau anvertraute, und die darin liegende Gesinnung immer bewahrt, er würde größere Freude an seinem einzigen Kinde erlebt haben. Leider wurde Rousseaus „Emil“ ihm Wegweiser für die Erziehung seines Sohnes, und der Erfolg derselben war der anschaulichste Beweis für die Unbrauchbarkeit der ungläubigen, materialistischen Pädagogik des französischen Philosophen.

Im Frühjahr 1771 konnte endlich die Villa auf dem Birrfelde bezogen werden; das Gut erhielt den Namen: Neuhof. Auf ihm wohnte Pestalozzi bis 1799 und dann wieder 1825 bis zu seinem Tode. Es war ein seit Jahren unbebautes und unfruchtbares Land, „ohne Spur nahrhafter Erde“, doch hoffte er, mit der Zeit den Boden zu verbessern und in tragbares Acker- und Wiesenland umzugestalten; ein praktischer und verständnisvoller Landwirt würde dies auch erreicht haben; allein Pestalozzis „prononcierte Untüchtigkeit“, wie er selbst gesteht, sowie der Mangel an Kenntnissen des landwirtschaftlichen Betriebes, eine unglückliche Wahl in der Person des Verwalters und die zu kostbare Anlage des Wohngebäudes gefährdete das Unternehmen immer mehr. Dazu kam der verhängnisvolle Umstand, daß sich das Bankhaus Schultheß vom Unternehmen gänzlich trennte und dessen Ausführung Pestalozzi allein überließ. Er betrieb nun neben dem Feldbau auch ein Baumwollengeschäft, um sich eine neue Erwerbsquelle zu öffnen; aber alles Wehren half nichts; die Schulden wuchsen immer mehr und erreichten bald die für die damaligen Verhältnisse riesige Summe von 15000 Gulden. Schon 1775 mußte der Betrieb eingestellt werden. „Der Traum meines Lebens, die Hoffnung eines großen, segensvollen Wirkungskreises um mich her, das in einem ruhigen, stillen, häuslichen

Kreis seinen Mittelpunkt finden sollte, war nun völlig dahin," klagt Pestalozzi selbst; ferner: „Meine Gemahlin litt unter diesen Umständen tief, aber weder in ihr noch in mir schwächte sich unter denselben der Vorsatz, unsere Zeit, unsere Kräfte und den Überrest unseres Vermögens der Vereinfachung des Volksunterrichtes und seiner häuslichen Bildung zu widmen.“¹⁾

2. Pestalozzi als Armen erzieder. Es wurde nun mit den Kreditoren ein Abkommen getroffen, das die Schuldenlast bedeutend vermindere (36%), ebenso wünschte seine Familie, Pestalozzi möchte sein Gut seinem Bruder Johann Baptist überlassen, was jedoch sowohl er als seine Frau beharrlich ablehnten. Um die Güter nützlich zu verwerten und sich selbst finanziell aufzuhelfen, aber auch, um seinem innern Drange, gemeinnützig tätig zu sein, und zwar speziell zu Gunsten der Armen erzieder, zu folgen, kam er nun auf den Gedanken, auf seinem Gute eine Armenanstalt zu gründen. „Ich versuchte eine Armenanstalt zu gründen, die dem ganzen Umfange der träumerischen Hoffnungen, welche ich mir in meinen frühern Jahren davon machte, entsprechen sollte. Der Glaube an meine Fähigkeit, diesfalls etwas leisten zu können, das für meine Zwecke in einem großen und weitführenden Umfange geeignet sei, belobte mich forthin mit einer unübersteiglichen Gewalt. Ich wollte mein Gut zu einem festen Mittelpunkte meiner pädagogischen und landwirtschaftlichen Bestrebungen, um deretwillen ich meine Vaterstadt verließ, erheben.“²⁾ Er faßte den Entschluß, auf Subskription hin arme, verlassene Kinder aufzunehmen, denselben Erziehung und Unterricht zu erteilen, sie in den Haupttätigkeiten der häuslichen und industriellen, aber auch landwirtschaftlichen Erwerbszweige einzuführen und sie so zu brauchbaren Menschen heranzubilden. „Die Haupttätigkeit meiner Kinder sei eine industrielle; ich unterwerfe sie der Gewerbsamkeit; Bearbeitung von Baumwolle, Karten, Spinnen, Spuhlen, Weben ist unsere Beschäftigung. Zur Abwechslung treiben wir den kleinen Feld- und Rühengarten und pflanzen uns unsere Erdäpfel, unsere Gemüse, Rüben, Bohnen zc. selbst.“ Im Sommer wollte er sich mit den Kindern mehr auf den Landbau, im Winter mehr auf Verarbeitung von Baumwolle zu Garn und Tuch verlegen. Durch diese Art Armenhilfe hoffte er sein Unternehmen wieder auf einen bessern Zweig zu bringen und zugleich den Armen einen großen Dienst leisten zu können, indem er in ihnen Arbeitslust und Arbeitstüchtigkeit erziele und die Überzeugung hervorrufe, daß sie durch Entwicklung ihrer geistigen Kräfte und deren Gebrauch im

¹⁾ Schwanengesang. ²⁾ Schwanengesang.

Dienste nützlicher Arbeiten sich selbst hinreichend helfen und so ihr späteres Leben angenehmer machen können.

Pestalozzi's Plan, eine Armenanstalt auf Neuhof zu gründen, fand die verschiedenste Beurteilung. Seine Verwandten sahen in ihm einen neuen Mißgriff und wollten ihn daher davon abhalten. „Ich habe ihn beschworen,“ schrieb sein Schwager an seinen Bruder Heinrich, „von seinem unverdauten Entwurf, auf Subskriptionen Kinder zu erziehen, abzustehen und es sich zur größern Angelegenheit zu machen, und als einen Ruf der Vorsehung anzusehen, sich selbst und die Seinigen zu erziehen.“ Und Heinrich Schultheß bemerkt: „Die Lage Pestalozzi's ist dermalen so beschaffen: er glaubt, wenn sein Plan wegen Auferziehung armer verlassener Kinder Bernergebiets von den Herren in Bern gutgeheißen werde, so könnte er sich vermittelst hinlänglicher Unterstützung auf dem Wege der Subskription wiederum aufhelfen. Allein nach meinem Bedünken bindet er sich die Hände durch zu große Versprechungen. Und was wollen 6 Gulden Subskription heißen, auch wenn er hundert Subskribenten fände? Ich rechne ein Kind für Nahrung und Kleidung wenigstens auf 60 Gulden; er aber als feiner Kopfrechner nur 30 Gulden. Erfahrene behaupten, er werde und könne damit nicht bestehen. Es wird Pestalozzi eine harte Nuß sein, Kinder lesen und schreiben zu lehren.“ Dagegen gab es auch wieder angesehene Männer, die Pestalozzi in seinem Bestreben ermunterten und unterstützten, so besonders Lavater, Tschiffeli, Iselin, Grassenried auf Wildenstein, Effinger auf Wildegg zc. So konnte die Anstalt gegen das Ende des Jahres 1774 mit etwa 30 Kindern eröffnet werden. Die Zahl stieg bald auf 50. — Aber schon nach einem Jahre zeigten sich wieder die Folgen des unpraktischen Sinnes und Vorgehens Pestalozzi's. „Der Hauptfehler meines Versuchs war, daß ich in meinem Arbeitshause Handlung mit dem Manöver verband. Wenn ich mich auf den bloßen Genuß der Handarbeit eingeschränkt hätte, so würde ich meine Kräfte nicht überspannt, und auch die Anzahl der Kinder an sich nicht zu groß gewesen sein. Sie war dies nur durch die Verwirrung, welche Handlungsgeschäfte, die in aller Hinsicht über meine Kräfte waren, in das Unternehmen hineinbrachten.“ So zwangen ihn die Verhältnisse, am Ende des Jahres 1775 seine „Bitte an Menschenfreunde und Gönner zu gütiger Unterstützung einer Anstalt, armen Kindern auf einem Landhause Auferziehung und Arbeit zu geben,“ zu verfassen. Wir teilen hier die wichtigsten Gedanken derselben mit, da sie uns einen genauen Blick in die Bestrebungen Pestalozzi's auf dem Gebiete der Armenerziehung gestattet. „Ich

wende mich an einige Menschenfreunde und Gönner, sie um Unterstützung einer Anstalt zu bitten, deren Fortgang meinen allein gelassenen Kräften nicht weiter möglich ist. Schon seit langem hielt ich es für wahrscheinlich, auch kleinere Kinder könnten bei geringer Arbeit unter vorteilhaften Umständen ihren Unterhalt sich frühe selbst verdienen, wo einige Vorschüsse wegen den Einrichtungen und dem Verlust der Lehrzeit bestritten und in Absicht auf Gebäude und Unterhalt wohlfeile Wahl und Einrichtung getroffen werden könnte. Ich hielt eine sorgfältige Untersuchung dieser Sache durch anzustellende Erfahrungsversuche für die Menschheit äußerst wichtig. . . . Ich hielt die Lage meiner Güter bei Königfelden für schicklich, auf demselben einige Versuche in dieser meiner Herzensangelegenheit zu machen, und schien damals mit Kräften unterstützt zu werden, die mir jetzt mangeln. Indessen hat sich durch Erfahrung von mehr als einem Jahr gezeigt, daß diese Begriffe und Hoffnungen nach überstiegenen Anfangsschwierigkeiten erreicht werden könnten.“

„Es ist mir als Erfahrungssache ausgemacht, daß die Nahrung mit fortgesetztem Gebrauch der allgemeinsten Speisen, Erdäpfel, Rüben fast allein, aber vernünftig abgewechselt, auch bei sehr wenig Brot, genügsam Nahrung ist für Gesundheit und schönen Wuchs. Erfahrungssache ist mir, daß nicht das frühe und späte Arbeiten die ärmste Jugend in ihrem Wuchs und in ihrer Entwicklung hemmt, sondern Unordnung im Leben, öfterer Mangel des Notwendigen, heftiger, sich überfüllender Genuß beim seltenen Anlaß, mehr noch ungehemmte und gereizte Leidenschaften, Wildheit, beständige Unruhe, Unwillen und ein niedergedrückter Mut sind die Ursachen der Hemmung ihres Wachses und ihrer Gesundheit — und nicht anhaltende Arbeit. . . . Es ist Erfahrungssache für mich, daß vom tiefen unentwickelten Elend sie sich sehr bald zur Empfindung der Menschheit, zum Zutrauen und zur Freundschaft erheben, — Erfahrung, daß Menschlichkeit gegen des niedersten Menschen Seele erhebend ist; daß aus den Augen des elenden, verlassenen Kindes gefühlvolles Staunen emporstrahlt, wenn nach harten Jahren eine sanfte menschliche Hand es zu leiten sich darbietet. Erfahrung ist es mir, daß so im tiefen Elende empfundenenes Gefühl von den wichtigsten Folgen zur Sittlichkeit und Ausbildung der Kinder sein kann.“

Es ist Erfahrung, daß ihr Beieinandertwohnen, wenn Leitung und Unordnung dabei ist, jede nützliche Entwicklung begünstigt, daß selbiges ihren Unterhalt beträchtlich erleichtert und ihre Arbeitsamkeit durch Eifer erhöht. . . . Den zum Landläusling, vielleicht zum Schelmen emporschwachsenden verlassenen Sohn, und das Mädchen, das ohne Hilfe und

Führung zum Elend und ehelosen Leben bestimmt, sich selbst und dem Vaterlande fast notwendig verloren werden müßte, diese wollte ich retten, ihnen Erziehung zu einem nützlichen und tätigen Leben verschaffen. Die Wohlfeile meiner ländlichen Lage und andere Umstände schienen mir diese Hoffnung zu begünstigen.“

Er legt nun seine Bitte um ein Darlehen den Menschenfreunden und Gönnern vor und fährt dann weiter: „Dagegen verspreche ich, wenn ich zum Endzweck einer solchen Unterstützung gelange, alle meine Zeit und Kräfte ganz zur Bildung solcher armen verlassenen Kinder, mit Abdonnierung (Aufgeben) aller andern Geschäfte anzuwenden. Ich verspreche, diese Kinder alle im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten, ich verspreche, alle Knaben, soviel meine Lage, Kenntnisse und Umstände es zugeben, zur Kenntniß des engern Taunerfeldbaues anzuführen. Ich verstehe darunter die Mittel und Wege, aus kleinen Stücken Landes durch vorzügliche Bebauungsart mehrere Produkte zu ziehen. Ich verspreche, sie zur Kenntniß der verschiedenen Bebauung der künstl. Futterkräuter, der Kunstmittel, den Dünger wohl zu besorgen und unter verschiedenen Umständen auf verschiedene Art zu vermehren, zu führen, ihnen durch fortzusetzende Erfahrungen die Kenntniß der verschiedenen Erdarten und die wichtigen Folgen ihrer vernünftigen Mischung beizubringen . . . ihnen auch einige Kenntniß von der Pflanzung und Wartungsart der Fruchtbäume und vielleicht einiger Waldbäume zu geben . . . Ebenso werden es die Bedürfnisse des Hauses leicht und natürlich machen, daß ich die Mädchen alle abwechselnd zur Führung der Haushaltungsgeschäfte, Nähen und Wartung der Gärten werde anführen können. Eine Hauptarbeit des Hauses wird die feinere Baumwollenspunne sein. . . . Ich verspreche, ihnen Religionsunterricht zur gewissenhaften Anglegenheit zu machen und alles zu tun, was mir zur heiteren und empfindsamen Entwicklung und Bildung ihrer Herzen möglich sein wird. Ihre bei anhaltender Arbeit meine Erwartung selbst übertreffende Heiterkeit, ihr froher Mut und verschiedene wirklich sanfte Empfindsamkeit und Anhänglichkeit sind Hoffnungen und Trost für die Zukunft . . .“ Dieser Aufruf fand bei manchem Menschenfreunde geneigtes Gehör. Besonders war es Ratschreiber Felin von Basel, welcher Pestalozzi kräftig zur Seite stand, und in seiner Zeitschrift: „Ephemeriden“ die Anstalt warm empfahl. Darin erschienen auch die Berichte Pestalozzis über den Gang des Unternehmens. Im ersten Berichte, der im Aprilhefte 1777 zum Drucke kam, drückt er sich über seine Ansichten bezüglich des Armentwesens noch genauer aus.

(Fortsetzung folgt.)